

Martha und die Eisherren

22. Mai 2009

Ganz leise fallen dicke weisse Schneeflocken vom Himmel und decken den Garten des Waisenhauses mit einer dicken, weichen, weissen Decke zu. Martha sitzt am Fenster und sieht auf den glitzernden Tannenbaum hinaus. Bunte Lichter glänzen matt durch den fallenden Schnee und dicke Tränen rollen über Marthas Gesicht.

Heute Mittag war ihre beste Freundin Gerda abgeholt worden. Eine etwas rundliche Frau hatte Gerda liebevoll in die Arme geschlossen und ihr einen kleinen Kuss auf die Stirn gedrückt. "Du wirst sehen, Kleines, wir werden uns schon verstehen." Der Mann im dunklen Anzug hatte leuchtende Augen und strich Gerda liebevoll über den Kopf.

Martha hatte oben auf der Treppe gehockt und traurig die Szene beobachtet. Frau Feinhaus, die Leiterin des Heimes, hatte den frisch gebackenen Eltern fröhlich die Hand gedrückt und mit der Ermahnung, "Gerda, bleib immer schön brav und fröhliche Weihnachten in der neuen Familie," die kleine Familie verabschiedet.

Als die dunkle, schwere Eingangstür mit einem dumpfen Knall zuschlug, stürzten bittere Tränen aus Marthas Augen. Sie war von der Treppe aufgesprungen und in das Zimmer gerannt, dass sie mit Gerda geteilt hatte.

Seit diesem Moment sitzt sie im Zimmer, dass sie mit Gerda drei Jahre lang geteilt hatte, auf der Fensterbank, schaut in den fallenden Schnee hinaus und weint dicke, traurige Tränen. Niemand war gekommen und hatte sie getröstet und morgen ist Weihnachten.

Martha konnte sich ein Weihnachten ohne Gerda gar nicht vorstellen. Selbst der Duft, der frischen Zimtsterne, die sie so liebte, konnte sie nicht dazu bewegen ihren Platz am Fenster zu verlassen und in die Küche zu gehen. So in die Küche zu gehen, wie sie es immer mit Gerda getan hatte, um der dicken Köchin, Frau Redlich, ein paar der Zimtsterne abzuschmeicheln. Jedes Mal hatte sich die Köchin erst einmal gesträubt, doch dann hatten jede von ihnen eine Handvoll

Zimtsterne bekommen, die Martha und Gerda immer besonders gut geschmeckt hatten. Besser als die Zimtsterne, die sie in der Vorweihnachtszeit oft in kleinen, knisternden Tüten auf ihren Tellern beim Abendbrot fanden. Auch diese hatte Frau Redlich gebacken. Aber sie waren eben nicht so gut, wie die, die sich Martha und Gerda aus der Küche geholt hatten, obwohl es die gleichen waren.

"Ach wenn Mama und Papa noch leben würden, dann wäre alles gut." seufzt Martha in den Schnee hinaus. Von ihrem Atem beschlägt die Fensterscheibe und die bunten Lichter des Weihnachtsbaumes werden noch undeutlicher.

Vor vier Jahren waren Marthas Eltern verunglückt und so lange war sie schon im Waisenhaus. Es hatte einen Autounfall gegeben. Beide Mama und auch Papa waren auf der Stelle tot. Martha glaubte nie an einen einfachen Autounfall. Mit ihren damals sechs Jahren und dem Eigensinn einer Sechsjährigen hatte Martha immer wieder behauptet, ihre Eltern seien umgebracht worden. Doch niemand hatte ihr geglaubt, denn es war für die Polizei ein offensichtlicher Autounfall gewesen. Martha wurde in ein Waisenhaus gebracht, da sie keine Verwandten mehr hatte. Die Eltern von ihrem Vater waren schon lange tot und ihre Mutter hatte nie Verwandte gehabt, so hatte sie es jedenfalls immer gesagt.

Es war ein furchtbar einsames erstes Jahre in diesem Waisenhaus gewesen und Martha hatte oft geweint, wenn sie allein in ihrem Bett lag. Alle waren sehr nett, aber Martha vermisste ihre Eltern. Dann, nach einem endlos langen Jahr, kam Gerda und die Beiden wurden sofort beste Freundinnen. Nun war Gerda weg und Martha wusste nicht einmal wohin und ob sie ihre Freundin jemals wiedersehen würde.

Martha lehnt ihre heiße Stirn gegen die kühle Fensterscheibe und stellt fest, dass es nur noch ganz feine, kleine Flocken schneit. Doch da war noch eine ganz dicke Schneeflocke. Wie magisch zieht diese grosse Schneeflocke Marthas Blick an. Es sieht aus, als ob die Flocke vor dem Fenster hin und her tänzelt. Nach einer Weile sinkt sie auf die Fensterbank herunter. Gespannt beobachtet Martha die Schneeflocke, die sich seltsam zu bewegen beginnt .

Aller Kummer ist vergessen und Martha starrt auf die Flocke. Sie wird grösser und grösser. Plötzlich steht auf der Fensterbank ein winzig kleiner Mann. Martha öffnet das Fenster, um dieses kleine Wesen näher zu betrachten zu können. Kaum ist das Fenster offen, hüpfte das kleine Männlein auch schon in das Zimmer und bleibt innen auf der Fensterbank stehen. Es ist kaum grösser als Marthas Hand. Doch das

Kerlchen scheint schon recht alt zu sein. Es trägt einen weissen Bart und um die Augen hat es Runzeln.

Das Männchen schüttelt sich und von seiner Kleidung stieben winzig kleine Schneeflocken in den Raum. Sie glitzern und glänzten. "Das wurde aber auch Zeit. Meinst du es ist ein Vergnügen dort draussen auf einer Fensterbank im Schnee und in der Kälte zu stehen. Der Wind hätte mich fast davon geweht. Ausserdem hättest du nicht warten können bis es aufgehört hat zu schneien. Meinst du es ist ein Vergnügen durch dieses Schneetreiben zu fliegen. Ich habe schon Kopfschmerzen, so sind die Schneeflocken auf mich herunter geprasselt." Das Männlein sieht furchtbar ärgerlich aus.

"Es tut mir leid, wenn ich dir Ungelegenheiten gemacht habe....." Noch bevor Martha den Satz beenden kann schimpft der kleine Kerl "Papperlapapp Ungelegenheiten, Ungelegenheiten immer machen alle nur Ungelegenheiten. Könnte ihr dummen Feenschen nicht im Sommer traurig sein?" Das Wort Feenschen kennt Martha nicht, sie denkt, es sollte Menschen heissen und sie hätte sich verhöhrt und statt nach der Bedeutung dieses Wortes zu fragen, sagt sie "Manchmal bin ich auch im Sommer traurig, aber heute bin ich besonders traurig."

"Ich weiss, ich weiss, Gerda ist weg übel, übel, übel. Immer diese Ungelegenheiten mit den Feenschen." Da war es schon wieder dieses seltsame Wort. Feenschen, was sollte das wohl sein?

In der Zwischenzeit hatte sich das kleine Kerlchen den Schnee von seiner Mütze und dem Anzug geklopft und steht nun vor Martha, die Händchen in die Hüften gestemmt. Er trägt eine dicke weisse Pelzmütze, die ihm etwas zu gross ist und ihm ständig ins Gesicht rutscht, weil er immer mit seinem Kopf wackelt. Wieder und wieder schiebt er sie mit einer Hand zurecht, "Ungelegenheiten, nur Ungelegenheiten hat man." murmelt es ständig vor sich hin.

Jetzt hat Martha Gelegenheit, sich das kleine Männlein richtig anzuschauen. Der kleine weisse Anzug ist mit winzigen Schneekristallen verziert, die im bunten Licht des Weihnachtsbaumes glitzern. Kleine, dicke, weisse Stiefelchen komplettierten seine Kleidung und in der Hand trägt er einen winzig kleinen Spazierstock, mit dem er ständig auf die Fensterbank klopft.

Martha hat ihren Kummer fast völlig vergessen "Sag, wer bist du und wo kommst du her?"

"Ungelegenheiten und Fragen, immer Ungelegenheiten und diese Fragen. Ich komme aus dem Schnee und bin der Bote des Trauwüsalandes. Ungelegenheiten immer diese Ungelegenheiten."

"Trauwüsaland? Was ist das für ein Land? Davon habe ich noch nie etwas gehört." fragt Martha mit grossen Augen. "Ungelegenheiten und Fragen, immer Ungelegeneheiten und diese Fragen. Ich habe keine Berechtigung dir zu sagen was das für ein Land ist. Ich bin nur ein Bote. Ungelegenheiten, nur Ungelegenheiten." Das kleine Männchen seufzt tief und setzt sich auf den Rand des Tellers, auf dem ein Blumentopf mit einem Christstern darin steht. "Ja was bringst du mir, wenn du ein Bote bist? Auch würde ich gern wissen, wie du heisst, damit ich dich mit Namen anreden kann."

"Ungelegenheiten und Fragen, immer Ungelegeneheiten und diese Fragen" Das Männlein strampelt so heftig mit seinen Beinchen, dass es fast von dem Tellerrand stürzt. Martha kann es gerade noch festhalten.

"Da siehst du was du mit dieser Fragerei anrichtest. Ich habe nur Ungelegenheiten." Das Männlein fuchtelt jetzt ungehalten mit seinem Spazierstock in der Luft herum. "Ich bringe dir eine Nachricht und mein Name ist Nabot. Bist du nun zufrieden?" Martha schüttelt den Kopf "Nein, nicht ganz, Nabot, ich möchte nun auch die Nachricht hören, die du mir bringen sollst."

Nabot verzieht ein klein wenig das runzlige Gesicht und seufzt tief "Schon gut, schon gut. Hör genau zu, ich darf diese Nachricht nur einmal sagen, wirklich nur einmal. Bist du bereit?" Martha holt tief Luft und sagt einfach "Ja"